

Anschließend war ich noch bis zum 31. Dezember 1992 bei der Kurverwaltung Gartow als Berater tätig. Seit 1993 genieße ich mein Leben als Pensionär und begann an meinem, im Jahre 2004 fertiggestellten Buch, mit dem Titel:

„Und am Ende stand die Teilung Deutschlands“

zu schreiben. Es ist ein Streifzug durch die Geschichte Deutschlands des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Entstehung und Beseitigung der innerdeutschen Grenze im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Ich habe im Landkreis Lüchow-Dannenberg erlebt, wie diese Grenze mitten durch Deutschland nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg 1945 entstanden ist, und wie diese nach der Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands 1989/90 wieder beseitigt wurde. Deshalb wollte ich unseren Nachkommen dieses traurige Kapitel in der deutschen Geschichte als Zeitzeuge schildern und vor allem auf die durch die Teilung Deutschlands entstandenen Folgen für die Menschen hinweisen. Die unnatürliche Grenze trennte nicht nur die seit Jahrhunderten gewachsenen Strukturen, sondern auch Verwandte und Freunde. Viele Verwandte und Freunde meiner Frau und meiner Schwiegereltern waren davon betroffen. Sie wohnten größtenteils im Sperrgebiet der DDR und durften keinen Besuch empfangen und das war vierzig Jahre so.

Das Buch ist 2004 im Verlag Nordlanddruck GmbH, Stadtkoppel 13, 21337 Lüneburg, erschienen. (Genauere Information biete ich auf meiner Web Site <http://www.brd-ddr.de/>)

Nach über 48 Jahren gab es ein Wiedersehen mit meinem Heimatdorf Groß Schwirsen unter fremder Herrschaft

Es ist wohl unbestreitbar, dass die Verkündung von Glasnost und Perestroika durch den russischen Präsidenten Michail Gorbatschow in der UdSSR wesentlich dazu beigetragen hat, dass auch in den anderen Ostblockstaaten der Übergang von einer Diktatur zu einer parlamentarischen Demokratie mit einem Mehrparteiensystem gefördert wurde. Jedenfalls war es nach der sogenannten „Wende“ bei uns ohne große Schwierigkeiten möglich, wieder in meine Heimat nach Hinterpommern, dem heutigen Polen einzureisen.

Das war für mich dann auch der Anlass, eine Reise nach Groß Schwirsen (*Zwierzno*) zu unternehmen. Trotz einiger Vorbehalte wagten meine Frau Lore und ich

1992 die Reise mit dem Auto nach Hinterpommern anzutreten. Natürlich nahmen wir unsere Kinder Cornelia und Rita mit ihren beiden Ehemännern Heinz-Günter und Lothar sowie unseren Sohn Hans-Joachim mit. Auch unsere Enkelkinder Kathrin, Anne und Bastian reisten mit. Außerdem waren unsere Nachbarn Sigrun und Ulrich Flöter dabei. Wir benutzten den Grenzübergang Pomellen bei Stettin. Auf der langen Fahrt nach dem Grenzübertritt in Richtung Danzig wurde deutlich, was wir durch den unseligen Zweiten Weltkrieg alles verloren haben. Wir fuhren vorbei an den bekannten deutschen Ostseebädern und bewunderten die weite, abwechslungsreiche pommersche Landschaft mit den ehemaligen deutschen Städten und Dörfern.

Je näher wir unserem Ziel kamen, desto größer stieg natürlich meine Spannung. Wie wird das Dorf Groß Schwirsen und die einzelnen Häuser jetzt, nach 48 Jahren, aussehen? Wie werden die jetzt dort lebenden polnischen Bewohner auf uns Deutsche reagieren? Was ist aus meinem Geburtshaus und aus unserem Bauernhof geworden? Von dem, was uns in Groß Schwirsen eventuell erwarten würde, hatten wir schon bei der Hinfahrt durch die einzelnen Dörfer und Städte einen kleinen Vorgeschmack erhalten, wir sahen viele verfallene Gebäude und brachliegende Felder.

Jetzt waren es nur noch wenige Kilometer und wir waren dort, wo ich einst meine Kindheit verbracht hatte, in Groß Schwirsen. Angekommen, fuhren wir ganz langsam durch den Ort von einem Ende zum anderen Ende des Dorfes. Keiner von uns sprach ein Wort und ich war entsetzt. Die Menschen saßen vor ihren Häusern und machten auf uns zum Teil einen bedrückenden und ärmlichen Eindruck. Schließlich waren ja auch sie nach dem Kriegsende 1945 aus ihrer Heimat in Ostpolen zwangsweise nach hier umgesiedelt worden und hatten somit ihre Heimat verloren. Aber hier war im wahrsten Sinne des Wortes die Welt irgendwann stehen geblieben und deshalb fällt es mir schwer, meine ersten Eindrücke zu beschreiben. Obwohl ich hier aufgewachsen war und die schönsten Jahre meiner Jugendzeit verbracht habe, hatte ich das Gefühl, in einem fremden Land zu sein.

Hier, wo einst Deutsche wohnten, und wo jeder jeden gekannt hatte, leben jetzt fremde Menschen, die auch eine andere Sprache sprechen. Das Dorf weist große Baulücken auf und hat sich völlig verändert. Ich vermisste mehr als 14 Wohngebäude mit ihren Stallungen. Die verbliebenen Gebäude machten alle einen unge-